

ments her. Bereits dort wurde das Wort nicht homogen eingesetzt; eine Möglichkeit bestand darin, dass das Volk mit dieser Akklamation die Zustimmung auf ein vorgetragenes Gebet ausdrückte. Die Verfasser dieses Beitrags zeigen, dass sich im Neuen Testament diese Bedeutung des „Amen“ in der Briefliteratur fortsetzt, in den Evangelien aber „Amen“ als „genuine Sprachschöpfung Jesu“ (27) als Eröffnungswort begegnet. In der Liturgie der Messe drückt das hebräische Wort, das eines von wenigen ist, das in der Praxis nie übersetzt wurde, tätige Teilnahme und das Zusammenwirken zwischen Liturgen und der feiernden Gemeinde aus: „Das Amen bildet als Akklamation der liturgischen Versammlung einen Akt gemeinschaftlicher Eingliederung in das Begegnungsgeschehen von Gott und den Menschen.“ (37) Da das Wort nicht nur im Eröffnungsteil der Messfeier zu verorten ist, werden in diesem Kapitel auch dessen andere Positionen mitbehandelt, unter ihnen als wichtigste das Amen als Besiegelung des Eucharistischen Hochgebets. In den nachfolgenden Bänden, die diese Elemente eigentlich behandeln, wird der Leser eine erneute Behandlung des Wortes wohl vermissen müssen.

Liturgie erschöpft sich nicht im Wort, sie geschieht auch in Handlungen und Gesten. Diesem Aspekt der Ritualität wird im vorliegenden Band ebenso nachgegangen, wenn auch nur in einem verhältnismäßig kurzen Exkurs, der den Ausführungen zu den Texten in der Messfeier angehängt ist (161–167). So findet die in diesem Abschnitt angesprochene Deritualisierung auch im Kommentar einen Niederschlag, obwohl das das Schuldbekenntnis begleitende Sich-an-die-Brust-Schlagen oder Stille und Schweigen biblischen Ursprungs sind.

Im Sommer 2015 ist der zweite Band dieser biblischen Relektüre des *Ordo Missae* erschienen, der den Wortgottesdienst und die Gabenbereitung analysiert, für Anfang des Jahres 2016 ist ein dritter Band geplant, in dem die Elemente vom Hochgebet bis zur Entlassung besprochen werden. Textliche Grundlage war die zweite Auflage des Messbuchs, wobei die Herausgeber angeben, auch angedachte Veränderungen in der noch ausstehenden deutschen Neuübersetzung im Blick gehabt zu haben. Ergänzend zur wissenschaftlichen Kommentarreihe gibt es für liturgisch Interessierte und in Pfarren Engagierte auch eine mehrbändige Hinführung, die ohne theologisches Vorwissen genützt werden kann.

Wien

Daniel Seper

MISSIONSWISSENSCHAFT

◆ Bürkle, Horst: *Glaube sucht Begegnung. Schriften zum missionarischen Dialog*. EOS Verlag, St. Ottilien 2013. (IX, 506) Geb. Euro 49,80 (D) / Euro 51,20 (D) / CHF 66,90. ISBN 978-3-8306-7612-6.

Die Beiträge, die Horst Bürkle in vielen Jahrzehnten seines Forscherlebens verfasst hat, füllen nun auch einen dritten Band. Nach *Erkennen und Bekennen* (2010) und *Geheimnis der Völker* (2013) legt der Verfasser weitere Texte aus der Zeit zwischen 1963 und 2013 vor. In 44 Beiträgen (zwei davon auf Englisch, einer auf Französisch) kommen missions-theologische und religionswissenschaftliche Themen zur Sprache; den Schwerpunkt bilden dabei Texte zur afrikanischen Theologie sowie zum Verständnis der Hindu-Traditionen Indiens. Besonders hervorzuheben sind hier etwa die Überlegungen des Verfassers zum Begriff *ahimsā* (vgl. 36–45), zu Entwicklungen im postkolonialen Afrika (vgl. 204–218) sowie zur Vorstellung des „kosmischen Christus“ in indischen Theologien (vgl. 464–478).

Ein großes Anliegen des Verfassers ist die Rehabilitation mythischer Sprache, die im westlichen Denken einer „Verketzerung“ (276) zum Opfer gefallen sei: „Wer mit der Elle entmythologisierender Rationalität afrikanischen oder asiatischen Boden betritt, muss gründlich umlernen“ (371), betont der Verfasser mit einem unverkennbar aufklärungskritischen Akzent, den er durchaus polemisch gegen europäisches Denken einbringt: „Die Dimension des Mythischen ist eine Grundstruktur unseres menschlichen Seins. Sie ist nicht einfach überholbar durch vermeintliche Aufklärungsprozesse“ (415). Zweifellos ist ein eindimensionales Verständnis der europäischen Aufklärung in Frage zu stellen, wie dies ja in der Philosophie des 20. Jahrhunderts, nicht zuletzt durch die Kritik interkultureller Philosophie, auch geschehen ist. Wenn es allerdings heißt: „Wir haben uns anstecken lassen von einer allzu aufklärerischen, rationalen Sicht der Dinge“ (155), entsteht der Eindruck, wissenschaftliche Theologie sollte auf den Problemstand einer vorkritischen Epoche zurückgehen oder die Kategorien traditionaler Gesellschaften übernehmen.

Ein weiteres Thema, das sich wie ein roter Faden durch die Texte zieht, ist die kirchliche Mission, die der Verfasser gegen Missverständ-

nisse und Kritik verteidigt – grundsätzlich zu Recht, aber manchmal in einer undifferenzierten Weise, wenn er etwa gleich zu Beginn meint, dass eine „Gemeinsamkeit“ zwischen kolonialen Interessen und missionarischem Wirken „bei näherer Kenntnis der geschichtlichen Sachverhalte nicht zutrifft“ (3). Wichtig ist der Hinweis, den der Verfasser mit Blick auf theologische Kontextualisierungsprozesse in Afrika gibt: Missionarische Verkündigung darf „nicht rückwärtsorientiert am Modell der unveränderten und intakten Stammesreligion erfolgen“, sondern muss sich auf „Nahtstellen“ einer modernen Existenz konzentrieren“ (189). Diese und andere Einsichten bilden Bausteine einer zeitgenössischen Missionstheologie, zu welcher der Verfasser interessante Überlegungen beiträgt. Zugleich werden Erwartungen auf mögliche Weiterentwicklungen durch zwei Tendenzen gedämpft, die auch in den beiden anderen Sammelbänden des Verfassers spürbar wurden. Zum einen sind viele Beiträge einer religionsphänomenologischen Semantik und Theorieperspektive verpflichtet, in der zum Teil theologische und religionswissenschaftliche Zugänge ineinander übergehen sowie Begriffe und Positionen vertreten werden, die einem vergangenen Kultur- und Religionsverständnis angehören. Wenn es etwa in einem Beitrag aus dem Jahr 1984 heißt: „Nicht die Kulturen bedingen die Religion, sondern die Religion bedingt die Kultur“ (305), und (damals und heute) aktuelle Diskurs über das Verhältnis von „Kultur“ und „Religion“ mit keinem Wort aufgegriffen wird, ist dies ein Anzeichen dafür, dass neuere religionswissenschaftliche Ansätze in keiner Weise berücksichtigt werden. Zum anderen setzt der Verfasser seine Polemik gegen „Politische Theologien“ fort, vor allem in seinem Beitrag *Kirche und Öffentlichkeit* (vgl. 146–156). Es findet leider keine Auseinandersetzung mit Primärliteratur statt, sondern eine pauschale Ablehnung, ja Verunglimpfung eines theologischen Ansatzes des 20. Jahrhunderts. Der Verfasser spricht von „der sogenannten modernen Theologie“ und meint: „Sie trägt alle Züge einer zeitbezogenen Theorie, die sich in die Arena des politischen und gesellschaftlichen Tagesstreits ausliefert“ (399–400). Welche Argumente, Positionen, Erklärungsmodelle damit allerdings gemeint sind, wird nicht deutlich.

Hinter diesem Sammelband steht ein akademischer Einsatz und eine theologische Existenz innerhalb und außerhalb Europas, die

Beachtung verdient und heutige junge Theologinnen und Theologen ermutigen kann, die Thematik „Missionswissenschaft“ sowie den Forschungsbereich „Religionswissenschaft“ als hochaktuelle und anspruchsvolle Diskursfelder wahrzunehmen und angesichts gegenwärtiger globaler Herausforderungen weiterzuentwickeln.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

ÖKUMENE

♦ Hirnsperger, Johann / Wessely, Christian (Hg.): *Wege zum Heil? Religiöse Bekenntnisgemeinschaften in Österreich: Elaiä Christengemeinden (ECG) und Islamische Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IAGÖ)*. Mit Beiträgen aus den anderen Religionsgemeinschaften (Theologie im kulturellen Dialog 7c). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2014. (240) Klappbrosch. Euro 21,00 (D, A) / CHF 29,90. ISBN 978-3-7022-3362-4.

Durch den im Tyrolia-Verlag erschienenen, von den katholischen Theologen *Johann Hirnsperger* und *Christian Wessely* herausgegebenen, Sammelband findet die Publikationsreihe *Theologie im kulturellen Dialog* der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz mit dem Ergänzungsband 7c ihre Fortsetzung. Ziel des Bandes ist eine Ergänzung der Vorstellung derjenigen Bekenntnisgemeinschaften, welche nach dem österreichischen Bundesgesetz über die Rechtspersönlichkeit von religiösen Bekenntnisgemeinschaften vom 9. Januar 1988 staatlich eingetragen worden sind. In den drei bisher erschienenen *Teilbänden* 7 (2001), 7a (2002) und 7b (2005) wurden bereits die bis zum Jahr 2005 eingetragenen Bekenntnisgemeinschaften vorgestellt.

Nachdem im Jahr 2006 die *Elaiä Christengemeinden* (ECG) und im Jahr 2010 die *Islamische Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich* (IAGÖ) mit staatlicher Rechtspersönlichkeit ausgestattet wurden, „entschieden sich die Herausgeber dafür, [...] ein viertes Buch folgen zu lassen.“ (7 f.) Die *staatliche Anerkennung* der IAGÖ sowie der ECG – letztere im Verbund der *Freikirchen in Österreich* – am 22. Mai bzw. 26. August 2013 fiel in die Phase der Vorbereitung der Drucklegung der vorliegenden Publikation (8), machte jedoch inhalt-